1. Jahrgang.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis in der Exped. M. 1.25, per Post M. 1.50 pro Quartal. Inserate pro 1-spalt. Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 171. Siegen, Montag, 7. September 1885.

Politische Uebersicht.

* **Siegen,** 7. September.

Die Nachrichten aus Spanien lauten heute überaus ernst. Bei der Besetzung der Insel Yap, der größten der Karolinen, ist es zu einem Zusammenstoß zwischen einem spanischen und einem deutschen Kriegsschiff gekommen, der zum Glück nicht blutig wurde, doch aber die Situation zu einer sehr ernsten macht. Und, was vielleicht noch schlimmer ist, auf die Kunde davon ist es in Madrid zu Pöbelexcessen und Beschimpfungen gegen die deutsche Gesandschaft gekommen, für die unsere nationale Ehre Genugthuung wird fordern müssen. In Spanien sind alle Faktoren, Regierung, Volk, Presse, in dieser an sich geringfügigen Streitfrage mit einer Leidenschaft, einem Fanatismus und einer Gehässigkeit vorgegangen, welche nothwendig zu Ausbrüchen führen mußten, wie sie jetzt stattgefunden haben, und eine gütliche Verständigung, die bei ruhigem Blut gewiß auf keine großen Schwierigkeiten hätte stoßen können, außerordentlich erschweren. Zu dem wilden lärmenden Treiben, welches in Spanien anläßlich dieses Karolinenstreits zum Ausbruch kam, stand die Ruhe und Gelassenheit, man könnte fast sagen Gleichgültigkeit, womit man in Deutschland der Angelegenheit gegenüberstand, in bemerkenswerthem Gegensatz. Das Vertrauen in die Leitung unserer auswärtigen Politik und die allgemeine Ueberzeugung, daß es wegen eines so geringfügigen Gegenstandes zu einem ernsten dauernden Zerwürfniß zwischen zwei großen Nationen doch nicht kommen werde, erklärten diese ruhige Auffassung der Sachlage im Gegensatz zu der Aufregung der heißblütigen Spanier, bei denen zu einem krankhaft aufgereizten nationalen Ehrgefühl noch manchfache Motive aus der innern Situation und den Parteikämpfen des Landes hinzukamen. Man wird auch heute trotz der sehr ernsten neusten Vorfälle noch hoffen dürfen, daß es nicht zum Aeußersten kommt, und unsere Regierung wird auch jetzt gewiß bei aller Festigkeit ihre oft bewährte Mäßigung zeigen. Daß indessen die Situation durch das hitzige Blut der Spanier zu einer sehr kritischen geworden ist, läßt sich nicht verkennen. Der Stolz der Spanier mag sich bei dem Gedanken trösten, daß Deutschland sich vor einem Kriege mit der Halbinsel gewissermaßen — fürchtet. Was wären für Ehren zu holen in einem Kriege gegen Don Quijote und Sancho Pansa. Bemerkt mag die ruhige und korrekte Haltung der französischen Regierung werden. Auch in der dortigen Presse, von deren Organen einzelne allerdings von der spanischen Tarantel gestochen erscheinen, werden doch Stimmen laut, daß 1870 mit einer spanischen Frage begonnen habe. —

Worauf es bei der „Handwerkerbewegung" eigentlich abgesehen ist, das hat klarer, als irgend eine andere der zahlreichen dies Gebiet behandelnden Versammlungen der in der vorigen Woche in Berlin abgehaltene erste deutsche Kürschnerinnungstag ausgesprochen. Nicht mit Rücksicht auf den eigenen Gewerbszweig allein, sondern im Namen des Handwerks überhaupt faßte derselbe kurz und bündig folgende Resolution: „Die Versammlung erkennt die traurige Lage des Handwerkerstandes und die Reformbedürftigkeit der gewerblichen Gesetzgebung an und bittet die königliche Regierung, dahin wirken zu wollen, daß die obligatorische Einführung des bei der Innung des betreffenden Gewerbes zu erbringenden Befähigungsnachweises bei Beginn des Betriebes desselben zum Gesetz erhoben wird, auch die Gewerbefreiheit soviel als möglich eingeschränkt wird." Der letzte Satz enthält eine Ergänzung des bekannten im Reichstage gestellten Befähigungsnachweisungsantrags, wie sie deutlicher nicht gedacht werden kann. Bisher pflegten die parlamentarischen Wortführer der „Handwerkerbewegung" doch immer noch zu versichern, daß sie nicht die Gewerbefreiheit überhaupt, sondern nur die Auswüchse derselben beseitigen wollten. Jetzt ist davon nicht mehr die Rede, der Kampf gilt der Gewerbefreiheit als solcher, und die einzige Schranke, welche man sich dabei auferlegt, ist, daß man sie „so viel als möglich" eingeschränkt wissen will. Strenggenommen möchte vielleicht mancher Freund der Gewerbefreiheit sich bei dieser Schranke beruhigen zu können glauben; denn nach seiner Ansicht wird eben bei einer sachlichen Prüfung aller Umstände eine Wiederaufhebung der Gewerbefreiheit in wesentlichem Umfange sich als undurchführbar erweisen. Was aber der Kürschnerinnungstag nicht allein für möglich, sondern, wie es scheint, für selbstverständlich hält, ist z. B. der Innungszwang; denn wenn der obligatorische Befähigungsnachweis bei der Innung des betreffenden Gewerbes erbracht werden soll, so muß doch eine Innung überall vorhanden sein, was eben nur auf dem Wege des staatlichen Zwanges zu erreichen ist. Auch ein gesetzliches Verbot des Hausirhandels mit „Handwerkerwaaren" hält dieser Innungstag für „dringend geboten". Und da der Begriff „Handwerkerwaaren" unmöglich genau zu definiren ist, es vielmehr meistens ganz in dem willkürlichen Ermessen untergeordneter Verwaltungsbehörden liegen würde, ob nicht etwa der ganze Waarenbestand eines Hausirers unter denselben zu bringen sei, so würde das verlangte Verbot thatsächlich auf ein Verbot des Hausirhandels überhaupt herauskommen. Dies zur ungefähren Erläuterung, was die Kürschner im Punkte der Einschränkung der Gewerbefreiheit für möglich, ja für dringend geboten halten. Und warum sollten sie nicht? Die Herren Ackermann und Biehl sind gewiß bereit, entsprechende Anträge einzubringen, bezw. zu erneuern, und wenn die Polen gerade gut gelaunt sind, so können diese Anträge sogar mit wenn auch noch so geringer Mehrheit zum Beschluß erhoben werden. Alsdann ist das einzige Hinderniß nur noch der Bundesrath. Und da ist es denn freilich sehr bezeichnend, daß man gerade die Regierung desjenigen Staates, der die Gewerbefreiheit in Deutschland zuerst eingeführt hat, nunmehr auffordern zu können meint, die Initiative zur Beseitigung derselben zu ergreifen. Wir sind nicht zweifelhaft, daß diese Aufforderung nur das Gegentheil dessen, was man erwartete, bewirken kann.

Auf dem Münsterer Katholikentage ist bei dem Commers ein Lied auf Dr. Windthorst mit nachstehendem Verse gesungen worden:

„Von Geburt Hannoveraner
„Ward er als der Preußen aner
„Sechs und sechszig registrirt;
„Aber Bismarck dacht' nacheher,
„Hätte ich gekannt ihn näher,
„Hätt' ich ihn nicht annektirt."

Oder statt des Dr. Leonhardt zum preußischen Justizminister gemacht.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 6. Sept. (Vom Tage.) Den Gang des gestrigen Manövers zu Pritzwalk verfolgte der Kaiser umgeben vom Kronprinzen, den Prinzen Wilhelm und Albrecht von Preußen, Arnulf von Bayern, dem Erbgroßherzog von Weimar, dem russischen Militär-Bevollmächtigten und einem glänzenden Gefolge, größtentheils im Wagen stehend, mit reger Aufmerksamkeit und bewundernswerther Frische. Das zu Tausenden versammelte begeisterte Publikum drängte oft bis dicht an den kaiserlichen Wagen. Die Witterung war im allgemeinen

Die Fräulein von Paalen.

Novelle von **E. v. Wald-Zedtwitz.**

(Fortsetzung.)

„Es scheint gutartig zu werden," sagte Frau von Paalen zuversichtlich, während ihr Gatte nach der offenen See deutend ungläubig den Kopf schüttelte.

„Dort sieht es nicht so aus, nun, die Leute drüben in der Stadt sind vorbereitet, und wir liegen so hoch, daß der liebe Gott schon ein Wunder thun müßte, wenn er uns in Gefahr bringen wollte."

„Der Himmel gebe es!" seufzte die junge Frau und ging in das Haus zurück. Eine scharfe Brise wehte jetzt von der offenen See her, und trieb die Boote flüchtig herein, nun war mit einemmale auch diese vorüber, die Luft schien zu stehen.

„Merkwürdig, merkwürdig, und dabei wird es beinahe Nacht," dachte von Paalen und in der That schien es auch so. Der ganze Himmel war mit einer dichten, undurchdringlichen Wolkenmasse behangen, Marlitta und Marlene hielten sich ängstlich am Rockschooß des Kaufherrn und beobachteten die zunehmende Finsterniß. Während dieser Zeit war Karl Jansens drüben im Städtchen eifrig bemüht, in der Abwesenheit seines Vaters mit seiner Mutter das kleine Anwesen, das hart am Strande lag, vor Gefahr zu schützen.

„Ertrinken wir wirklich nicht, Vating?" fragte Marlene.

„Nein, mein Kind, unser Häuschen liegt zu hoch, bis hierher kommen die Wellen nicht," entgegnete der Gefragte. Marlenens Gesichtchen lächelte heiter, bedeutend ruhiger sah sie den sich dunkel und dunkler färbenden Himmel an. Doch Marlitta schaute ängstlich zum Vater empor.

„Aber drüben, Karl Jansens, er muß doch nicht ertrinken?"

„Auch ihn wird der liebe Gott schon behüten."

„Aber in der Stadt ist es gefährlicher als hier, wir wollen ihn zu uns holen," drängte Marlitta, die offenbar der Hilfe des lieben Gottes nicht so viel zutraute, wie ihrer eignen.

„Ach ja, da können wir wunderschön zusammen spielen," jubelte Marlene.

„Das geht nicht, lieben Kinder, seine Eltern wollen ihn bestimmt jetzt nicht missen und werden schon für seine Sicherheit sorgen."

Diese Frage war erledigt, wenn auch nicht zur Zufriedenheit der Kinder, Marlitta bangte für Karl Jansens' Leben, und Marlene vermißte den gewohnten Spielkameraden.

Die Ruhe in der Natur war niederdrückend.

Herr von Paalen sehnte sich ordentlich nach einem erlösenden Laute, er brauchte nicht lange darauf zu warten, mit Riesenflügeln stob der Nordost über die Wasser, bis zum Grunde wühlte er sie auf, haushoch türmte er die Wogen und schleuderte sie bis tief in das Land.

„Gott sei Dank, der letzte Kahn ist herein," rief Herr von Paalen.

„So weit das Auge sieht, kein Segel mehr. Gnade dem Gott, der noch nicht in Sicherheit ist!"

Die Ostsee, welche noch vor so kurzer Zeit ruhig und friedlich in ihrer lieblichen Umfassung gelegen, glich einem Hexenkessel, in dem die entfesselten Geister der Unterwelt ihr Unwesen trieben. Schwarze Berge stiegen auf, weißschäumender Gischt krönte ihre veränderlichen Kämme, sinnverwirrendes Brausen erfüllte die Luft, der Boden erbebte unter dem Anprall dieser elementaren Gewalten, denen ihr Bett zu eng geworden, in dem sie sich Jahr um Jahr wohl gefühlt, ängstlich kreischend schwirrten die Möven im Zickzackfluge.

Die Straßen der Stadt waren in einen See verwandelt, in dessen Fluten sich Hölzer, Kähne und tausend Gegenstände in wirrem Kreise drehten, der Fußweg nahe am Hause des Herrn von Paalen war nicht mehr zu sehen, ein Wasserpfad war er geworden, mit immer neuen Kräften tosten die Wellen heran, immer höher und höher steigend.

„Allmächtiger Gott!"

Der Aufschrei entschlüpfte dem Ehepaar Paalen, denn drüben fiel eben der Schuppen am Strande krachend in Trümmer, hoch schlug der Schaum, dann tanzten Balken, Hölzer und Steine im mächtigen Trichter, keine Spur war mehr von dem Gebäude zu entdecken. Oben am Dachfenster des Jansens'schen

günstig. Zeitweise trat kurzer Sprühregen ein. Nach Beendigung des Manövers nahm Se. Majestät den Vorbeimarsch der Cavallerie-Regimenter ab und kehrte sodann um ½1 Uhr nach Pritzwalk zurück. Um 3½ Uhr fand Tafel statt, zu welcher die kgl. Prinzen und die Generalität befohlen waren. Abends 8 Uhr war der Kaiser wieder wohlbehalten in Berlin. — Die Kaufmannschaft hat gestern Abend der internationalen Telegraphen-Conferenz ein glänzendes Banket gegeben. — Wie man hört, wird auch die Staatsregierung der Lotteriefrage nicht mehr unthätig gegenüberstehen. Weiterem Vernehmen nach läge die Absicht vor, die Zahl der Loose von 90 000, die sie jetzt beträgt, auf rund 200 000 zu erhöhen, wovon die erforderliche Zahl, vielleicht einige dreißigtausend, für sogenannte Freiloose in Abzug kommen würden. Die Zahl der Gewinne würde sich entsprechend erhöhen und ihre Beträge dem bestehenden Münz- (Mark-) System angepaßt werden. Ob die Zahl der Klassen von vier wiederum auf fünf gebracht werden wird, steht dahin. Im Anfange wird es vielleicht schwer halten, die große Zahl der Loose abzusetzen, doch wird sich das schnell genug ausgleichen. — Verhandlungen zwischen den deutschen Einzelstaaten zum Zwecke der Einführungen eines einheitlichen Buß- und Bettages sind bereits im Gange. „Ueber die wirthschaftlichen und sittlichen Verwüstungen" -- schreibt man uns — „welche die Verschiedenheit der Bußtage insofern anrichtet, als die Bevölkerung der Grenzdistrikte sich für die strenge Sabbathordnung des eigenen Bußtages durch Excesse der Vergnügungssucht in den Nachbarstaaten entschädigt, herrscht seit langem nur eine Stimme. Um so beklagenswerther ist es, daß es bisher nicht einmal innerhalb der preußischen Monarchie gelungen ist, die Verschiedenheit der Bußtage in den einzelnen Provinzen zu beseitigen, was auf dem Wege der Spezialgesetzgebung doch leicht genug zu erreichen gewesen wäre. Aber namentlich das Landesconsistorium der Provinz Hannover scheint zu den Mächten zu gehören, welche selbst ein Staatsmann wie Fürst Bismarck nicht zu überwinden im Stande ist." Also Pastoren selbst die Gegner! — Gegenwärtig werden amtliche Ermittlungen darüber angestellt, für welche Waarengattungen ein Bedürfniß vorliege, zur Einführung einer Frachtermäßigung bei Ausgabe als Stückgut auf den Staatseisenbahnen zu schreiten.

— **Berlin,** 4. Septbr. (Aus dem ultramontanen Lager.) Herr Windthorst hat in einer Schlußbetrachtung in der Münsterer Katholikenversammlung auch die Landtagswahlen und die seitens des Centrums dabei zu beobachtende Taktik berührt. Es war das alte Recept, was er empfahl: „Es dürfen nur Leute gewählt werden, welche sichere Garantieen bieten, aber keine Nationalliberalen und Freiconservativen." Die „culturkämpferischen" Mittelparteien sind unter allen Umständen verfehmt, was dieselben ebenso wenig überraschen wie betrüben wird. Das Doppelspiel der Unterstützung von Hochconservativen auf der einen, von Deutschfreisinnigen auf der andern Seite behält sich der Centrumsführer auch jetzt wieder vor. Wer von beiden die „besseren Garantieen" bietet, hat die Hülfe der Centrumswähler in Wahlkreisen, wo diese mit ihren eigenen Candidaten nicht durchzudringen vermögen. Uebrigens hat die Münsterer Katholikenversammlung die Ziele, die den Ultramontanen gegenwärtig besonders am Herzen liegen, zum Schluß mit größter Offenheit in einer Reihe von Resolutionen niedergelegt. Es wurde beschlossen ein Protest gegen die Beraubung des päpstlichen Stuhles, eine Resolution für die Freiheit der Erziehung des Clerus, eine solche für die Erneuerung des principiellen Kampfes um die Schule und eine für Aufhebung des Ordensgesetzes. Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes, Aufhebung jeder staatlichen Einmischung in die Erziehung der katholischen Geistlichkeit, Herstellung der geistlichen Herrschaft in der Schule und Rückführung der Ordensbrüder, namentlich der Jesuiten, bei deren Erwähnung die Versammlung jedesmal in lauten demonstrativen Beifall ausbrach: Das sind die Ziele, welche die ultramontane Versammlung als die wichtigsten bezeichnet hat. Wer hat noch Lust, auf solcher Grundlage weiter an der „Versöhnung" zu arbeiten? — —

□ Die „Germania" hat wieder eine freudige Nachricht zu verzeichnen: Die Bischöfe sind übereingekommen, den katholischen Theologie-Studirenden zu eröffnen, daß die Einholung oder die Annahme des in Art. 3 des Gesetzes vom 31. Mai 1882 gedachten Zeugnisses (über Zurücklegung eines gewissen Studiengangs und Hörung gewisser Vorlesungen, wodurch die wissenschaftliche Staatsprüfung ersetzt werden sollte), ebenso wie die Vorlage des etwa bereits erbetenen oder erhaltenen Zeugnisses bei dem Oberpräsidenten verboten sei, und daß niemand, der ein solches Zeugniß erbitte oder vorlege, die heiligen Weihen erhalten werde. Damit wäre allerdings der Paderborner Erlaß gründlich verleugnet und die wohlwollende Absicht des Gesetzes, die Anstellung der Priester zu erleichtern, durchkreuzt. Wir kommen auf die wichtige Angelegenheit zurück. Die katholische Hierarchie sucht offenbar auf alle Weise den Kampf zu verschärfen; sie wird auch die Folgen zu tragen haben.

* **Berlin,** 6. Sept. (Ueber die Vorgänge in Spanien) schreibt die N. A. Z.: „Es kann kaum ausbleiben, daß die Nachrichten, welche auf telegraphischem Wege über die Scenen nach Deutschland gelangt sind, deren Schauplatz am Freitag Abend die Hauptstadt Spaniens, und deren Zielpunkt namentlich das Gebäude der deutschen Gesandtschaft und dessen unmittelbarste Umgebung gewesen ist, eine gewisse Erregung in dem Geiste der deutschen Leser hervorrufen werden; vor Allem dürfte ein hoher Grad von Verwunderung platzgreifen, da in den Augen jedes Unbefangenen der ganze Verlauf der Karolinen-Angelegenheit bisher kein Moment geboten hat, aus welchem das zügellose Treiben der Madrider Tumultuanten sich erklären ließe. Aber derlei Vorgänge wollen nicht nach den ersten Eindrücken beurtheilt werden. Es giebt im Leben der Völker Augenblicke, in denen selbst eine kräftige Regierung, wie z. B. die preußische, sich vorübergehend außer Stande sehen könnte, Ausschreitungen, wie Brandstiftung oder Sachbeschädigung, zu verhüten. Im vorliegenden Falle wird hoffentlich, wenn nicht auf anderem Wege doch jedenfalls durch die gerichtliche Untersuchung, klargestellt werden, was für Leute es waren und von welchen Impulsen geleitet, die zu jedem Mittel greifen, um Feindschaft zwischen Deutschland und Spanien zu stiften. — Weitere Nachrichten, als die in unserem Samstagsblatte bereits mitgetheilten, liegen zur Zeit noch nicht vor. Der deutsche Gesandte Graf Solms, der von La Granja nach Madrid zurückkehrte, wurde dort unter starkem Schutze nach seinem Hotel begleitet. Eine Pariser Depesche der Fr. Ztg., wonach die beiderseitigen Gesandten in Madrid und Berlin heimbeordert worden seien, ist von keiner Seite noch bestätigt. Inzwischen mehren sich die Putsche in Spanien, auch die Anarchisten suchen zu ärnten, in der Provinz Cadix rotteten sich unter dem Rufe: „Es lebe Zorilla" die Sozialisten zusammen, wichen aber vor der Haltung der Bevölkerung zurück.

Die Mittagspost ist heute, des gestrigen Sonntags halber, sehr spärlich. Die Fr. Ztg. widerruft selbst ihre Nachricht von der Abberufung der beiderseitigen Gesandten. Am Samstag Abend hat vor dem Königl. Palaste in Madrid eine Kundgebung stattgefunden mit Rufen: Es lebe der König. Das Gebäude der deutschen Gesandtschaft wird von 50 Gensdarmen bewacht. Militärische und politische Clubs verlangen Revanche gegen Deutschland. Die liberalen Blätter fordern einstimmig die Kriegserklärung an Deutschland. — Alle Madrider Nachrichten sind von jetzt ab mit noch größerer Vorsicht als bisher aufzunehmen. Die Depeschen der Regierung sind für deren Spezialzwecke gefärbt, und Privatnachrichten, die über den wirklichen Stand der Dinge berichten, oder die der Regierung ungünstig sind, werden nicht durchgelassen. Wie der Korrespondent der „Indep. belge" mittheilt, unterdrückt die Censur jedes Telegramm, das über das Wachsthum der Agitation in Volk und Heer berichtet. Der Minister des Innern hat sogar von den Berichterstattern der auswärtigen Zeitungen, die chiffrirt telegraphiren, den Schlüssel zu ihren Depeschen verlangt; sonst werden chiffrirte Depeschen überhaupt nicht befördert. Die Pariser Zeitungen bezeichnen eine Einigung Deutschlands und Spaniens als wünschenswerth, glauben aber voraussehen zu sollen, daß die Sache schwierig sei. Das „Journal des Debats" betrachtet die spanische Regierung als vor die Alternative eines diplomatischen Bruches oder einer innern Krisis gestellt.

□ (Deutscher Besitzstand auf den Karolinen.) Die neuste Nr. der „Deutschen Kolonialzeitung" bringt Mittheilungen über den bisherigen deutschen Besitzstand auf den Karolinen, denen wir als für weitere Kreise von Interesse folgendes entnehmen. Die deutsche Handels- u. Plantagengesellschaft besitzt auf den Karolinen Niederlassungen und Stationen auf Ujilong, Ponape, Lukunor, Losap, Nukuor, Lamotrik, Uluthi, Yap, Pelew; die Firma Hernsheim & Cie. seit 1876 zwei Faktoreien mit eigenem Grundbesitz auf Ponape, neuerdings eine Faktorei auf den naheliegenden Antsinseln, außerdem noch Grundbesitz im Norden der Insel Ponape, Kiti-Harbour. Die augenblicklich noch sehr schwache, aber entwicklungsfähige Gesammtproduktion der Karolinen wird auf 1300 t Kopra geschätzt, wovon 1000 t auf die beiden deutschen Firmen, 300 auf englische Firmen kommen. Die Haupteinfuhrartikel sind Baumwollenstoffe, Tabak, Werkzeuge aller Art, Provisionen, Feuerwaffen und Branntwein. Diese Fabrikate werden den Eingeborenen im Austausch gegen Kopra (Kokosnuß) angeboten. Die Bevölkerung der Karolinen wird auf höchstens 25 000 Einwohner geschätzt.

Hauses stand die Frau des Fischers mit ihren Kindern und rang verzweifelt die Hände.

„Rette ihn, rette ihn, Vater im Himmel!"

Noch immer war der Gatte nicht heimgekehrt, noch keine Spur eines Segels zu erblicken, vielleicht befand er sich schon in der Nähe, doch ein dichter Nebelschleier lag draußen auf der offenen See, den Weitblick beschränkend. Karl war nicht daheim, die Ziege und die Kuh mußten in Sicherheit gebracht werden, er zog die Widerstrebenden, von dem Getöse und dem Gedränge auf der engen Straße, die in die Oberstadt führte, und welche jeder als rettenden Ausweg für seine bewegliche Habe betrachtete, völlig verwirrt, mit Gewalt vorwärts. Donnernd prallten die Fluten gegen das Gemäuer, Fischer Marquarts Haus fegten sie eben vom Erdboden hinweg, als wäre es aus zierlichen Spilttern erbaut.

„Wie damals!" murmelte die Greisin.

„Wie damals!"

Es war ihr letzter Gedanke und ihre letzten Worte, eine Woge hatte die schwache Frau gefaßt, als sie, ihr jüngstes Enkelkind auf den Arm nehmend, in ein höher gelegenes Haus flüchten wollte.

„So arg hat uns der liebe Gott noch nicht heimgesucht," sagte Herr von Paalen.

„Betet, betet, Kinder!" rief seine Gattin, die Kinder drückten sich scheu an die Mutter, falteten die Händchen, die bleichen Lippen flüsterten unverständliche Worte. Sinn hatten sie nicht, aber der liebe Vater im Himmel mochte sie doch wohl verstehen. Was drüben die Elemente an sich rissen, warfen sie zum Theil in unkenntlichem Zustande als Damm vor das Haus von Paalens, eine Trümmerbarrikade der furchtbarsten Art bildete sich hier, dem Sandboden des Berges, auf dem es erbaut war, und der vielleicht ohne dieselbe doch nach und nach unterwühlt worden wäre, als natürlicher Schutzwall dienend.

„So ist es im Leben, die Noth des einen ist oft die Rettung des andern," wandte sich von Paalen an seine Gattin, doch diese hatte keinen andern Gedanken als: „Betet, Kinder, betet!"

Nichts, was im Bereiche der ungeschwächten Wellen lag, widerstand ihrer Zerstörungswuth, die halbe Unterstadt war spurlos verschwunden. Jansens' Haus stand noch, weinend, die Hände ringend, lief Karl am Hügel in der Oberstadt hin und her und schaute sehnsüchtig hinab in die Hafenstraße, der Rückweg war ihm abgeschnitten, mit Gewalt wollte er zu den Seinen, Gewalt hielt ihn zurück, sonst wäre er in einen Kahn gesprungen, um im nächsten Augenblick den sichern Tod zu finden.

„Da kommt mein Vater!" rief er jubelnd.

„Jansens und Marquart kommen!" stimmte die Menge ein. Wirklich sah man ab und zu ein Segel auftauchen, ein Fischerboot führte den Kampf der Verzweiflung mit den Wellen. Jetzt war es oben, jetzt wieder unten — jetzt — jetzt —

„Helft ihm, helft ihm!" schrie der Knabe, indem er ein Boot zu fassen suchte, welches bald auf das Land geschleudert, bald wieder in die Brandung zurückgeworfen wurde. Kräftige Fäuste hielten den Tollkühnen fest.

Alle sahen bedauernd hinaus, niemand rührte sich, um Rettung zu bringen, einsehend, daß hier nur die Hilfe bei Gott stand. Auch im Hause des Herrn von Paalen hatte man den Kahn bemerkt.

„Da kommt Jansens' Boot, gerechter Himmel!" jammerte der Hausherr, Marlitta und Marlene fuhren erschrocken auf. Die Kinder überwanden die Furcht und eilten an das Fenster.

„Betet, betet!" flehte die kleine Marlitta.

„Zwei Männer sind darin, vermuthlich Jansens und Marquart, sie fischen zusammen," wandte sich von Paalen an seine Frau, indem er ihr das Fernrohr reichte.

„Ich kann nicht hindurch sehen, mir beben die Glieder," damit lehnte sie es ab.

„Gib mir es, Vater," bat Marlitta. Er stellte das Glas, hielt es und ließ sie hindurch sehen.

„Ja, ich sehe zwei Leute, Karl ist nicht darin."

Das Stimmchen klang jubelnd, vielleicht der einzige Freudenton zwischen all den Rufen des Jammers und der Todesangst.

„Aber er wollte mit seinem Vater hinaus," sagte schüchtern Marlene. Das Gespräch verstummte, in höchster Spannung beobachteten alle den Kahn.

„Wenn er die Brandung übersteht, ist er gerettet. — Der schlimmste Augenblick naht. — Jetzt — jetzt — o gerechter Vater im Himmel!"

(Fortsetzung folgt.)

* **Rüdesheim,** 3. Sept. (Sedanfest vor der „Germania".) Wie uns Augenzeugen berichten, hat gestern Morgen 11 Uhr vor dem Niederwalddenkmal eine ergreifend schöne Feier stattgefunden. Eine große Zahl Besucher, darunter zahlreiche Offiziere, stand dort versammelt, als die Schuljugend von Rüdesheim erschien, Schulvorstand, Geistliche, Lehrer ꝛc. im Zuge und nun der katholische Pfarrer von Rüdesheim, Herr Vieweg, die Festrede hielt und das Hoch auf den Kaiser ausbrachte mit einer patriotischen Wärme und Ergriffenheit, die kein Auge der zahlreichen Umstehenden trocken ließ! Bravo! Bravo! Im deutschen Gedanken werden sich die Confessionen in Deutschland wieder finden, man darf nur die Geduld nicht verlieren, und schon mehren sich, allen professionellen Hetzern zum Trotz, die Zeichen dafür.

* **Wilhelmshafen,** 5. Sept. (Neue Korvette.) Die Erbprinzessin Charlotte von Meiningen ist mit Sonderzug zur Feier des Stapellaufs der auf hiesiger Werft erbauten Kreuzerfregatte (Ersatz für „Viktoria") hier eingetroffen und wurde vom Prinzen Heinrich empfangen. Die Prinzessin vollzog heute Mittag den Taufakt an der neuen Kreuzerfregatte, welche bei ihrem heutigen Stapellauf den Namen „Charlotte" erhielt. Prinz Heinrich und der Chef der Admiralität, General v. Caprivi, wohnten der Feier bei.

Amsterdam, 4. Sept. (Neue Unruhen.) Heute Abend versammelten sich 400 bis 500 Socialdemokraten im Gebäude der Amsterdamschen Werkmansbond, wo eine sehr aufrührerische Rede gehalten wurde. Man stellte nach der „F. Z." fest, daß morgen eine Motion an den Bürgermeister zu verfassen sei über die schlechten Handlungen der Polizei bei dem vergangenen Aufruhr. Nach Schluß der Versammlung ging die Menge ordentlich auseinander.

Locales von Sieg und Lahn.

Siegen. (Postalisches.) Die Möglichkeit der Verschiebung von Briefen in Drucksachen ist durch entsprechende Maßnahmen der Postverwaltung zwar nach Kräften eingeschränkt, nicht aber vollständig beseitigt. Die Erfahrung lehrt, daß namentlich umfangreiche Zeitungen unter schmalem Streifband, sowie große offene Briefumschläge noch vielfach gefährliche Brieffallen abgeben. Eine möglichst ausgedehnte Verwendung der mit 3 Pfennigmarke versehenen breiten Poststreifbänderr, welche in Mengen von 10 Stück für 35 Pfg. von den Postanstalten verkauft werden, wäre dringend zu wünschen; mindestens sollte aber das betheiligte Publikum bei der Herstellung von Streifbändern im Privatwege die postseitig gewählten Maßverhältnisse zum Vorbild nehmen. Das Papierband muß überall etwa drei Viertel der Außenfläche bedecken und die möglichst schmal zusammengefalteten Zeitungen ꝛc. so fest umschließen, daß ein Spalt, in welchen Briefe oder Postkarten sich verlieren können, überhaupt nirgends vorhanden ist. Dem Ganzen ist zweckmäßig durch kreuzweise Umschnürung mit Bindfaden noch vermehrte Festigkeit zu geben. Bei offenen Briefumschlägen ist zu empfehlen, die Ueberfallklappe nicht einzuschlagen, sondern in gewöhnlicher Lage offen zu lassen, zuvor aber, um das Zukleben zu verhindern, den gummirten Rand wegzuschneiden.

Vermischtes.

— Hagen, 31. Aug. (Einen gelungenen Streich) spielten einige junge Leute der Ehefrau eines Landwirths in unserer Vorstadt Delstern. Die letztere, welche im Frühjahre mit großem Fleiße ihren Garten mit Bitzebohnen bepflanzt hatte, sah ihre Mühe durch einen reichen Ernteertrag belohnt. Die Stöcke hängen bis zur Spitze voll prächtiger Bohnen, und die Besitzerin lebt in großer Sorge, daß ein Unberufener da ernten möchte, wo sie gesät hatte, eine Sorge, die wegen der häufig vorkommenden Gartendiebstähle nicht unberechtigt ist. Deßhalb paßte sie denn auch jeden Abend fleißig auf, daß Niemand ihrem wohlgepflegten Eigenthume zu nahe käme. Dies war einigen Spaßvögeln zu Ohren gekommen, und dieselben hatten nichts Eiligeres zu thun, als einen Strohmann anzufertigen, diesen mit den nöthigen Kleidern zu versehen und in das Bohnenstück hinein zu stellen, worauf die sorgsame Hausfrau benachrichtigt wurde, daß ein Mensch damit beschäftigt sei, ihre schönen Bohnen zu mausen. Die gute Frau bewaffnet sich hierauf mit einer Schüppe, holt einige Nachbarn zu Hülfe, die sich ebenfalls mit derben Knitteln versehen, worauf alle, die Besitzerin des Gartens an der Spitze, im Laufschritte dem bedrohten Bitzebohnenstücke zueilen. Hier wurde denn auch der vermeintliche Bohnendieb in gebückter Stellung aufgefunden und die Schläge mit Schüppe und Knitteln sausten nun hageldicht auf ihn hernieder. Gleichwohl rührte sich der vermeintliche Spitzbube nicht, ein Umstand, der die besorgte Hausfrau zu dem Ausrufe veranlaßte: „Hä löpet jo nit weg" –, worauf die Nachbarn sich den Dieb etwas genauer ansahen und den gespielten Schabernak entdeckten. Unter schallendem Gelächter wurde der Bohnendieb auf die Schulter genommen und im Triumphe nach der Wohnung der Besitzerin des Gartens getragen, welche aus Freude, daß ihren schönen Bohnen nichts geschehen war, ihre Helfer mit einer Tasse duftigen Mokkas bewirthete.

— (Zum Mainzer Doppelmord) wird gemeldet: Mehrere Umstände drängen zu der Ansicht, daß Herbst und Wothe, gemeinschaftlich vielleicht noch mit einem Dritten, einen bei der Ehefrau Wothe gewesenen, bis jetzt unbekannten Fremden beraubt und umgebracht, dann auch die Wothe selbst als lästige Zeugin getödtet haben, und daß der Mitschuldige Wothe das Weite gesucht habe.

— (Von verschiedenen Militärposten.) In Mainz passirte es am Sedantage, daß ein vor Fort „Heilig Kreuz" Posten stehender Soldat des 88. Inf.-Reg. einen vorüberlaufenden Hasen für einen Franzosen ansah, wahrscheinlich in der Erinnerung an die Ereignisse 15 Jahre vorher, und ihm eine Kugel nachschickte. Der Hase verschwand, aber eine Militärpatrouille kam und führte den „Jäger zur Unzeit" in's Prison. — Gleichzeitig erzählt aus der türkischen Armee der Reisekorrespondent der K. Z. nachstehendes, von ihm in Pera beobachtetes Stückchen alttürkischer Gemüthlichkeit. Ein Mann hatte sich eine Tasche voll Haselnüsse gekauft und hatte nun auch den Wunsch, sie zu essen. Aber die Schalen waren zu hart für seine Zähne und ihm fehlte ein Werkzeug, sie zu knacken. Da ersah er den Polizeisoldaten, welcher drüben im verfallenen Schilderhäuschen Wache steht. Er ging zu ihm hin und sprach: „Effendin, mein Lamm, ich möchte gern meine Nüsse essen, habe aber nichts, um sie aufzubrechen." Der Soldat zuckte die Achseln: „Ich habe auch nichts." Darauf der Andere: „Doch, mein Bruder, du hast deine Flinte; der Kolben eignet sich vortrefflich zu dem Geschäft; komm und hilf mir, ich gebe dir eine Handvoll mit." Das leuchtete dem Krieger ein. Gleich darauf saßen sie friedlich neben dem Schilderhaus; der eine schob seine Nüsse auf einen glatten Stein, der andre knackte sie mit dem Gewehrkolben, und dann verspeisten beide das Ergebniß ihrer Thätigkeit, ohne sich um die vorübergehende Menge zu kümmern. Ein halbes Dutzend hungriger Hunde stand im Kreise umher und wartete, ob für sie etwas abfiele; so hatte das Bild auch einen Rahmen.

— Aus Rheinhessen, 2. Septbr. (Irrsinnige Menoniten.) In Waldülbersheim (Kreis Oppenheim) wurde am verflossenen Sonntag ein grauenhaftes Verbrechen verübt, das auf religiösen Fanatismus zurückzuführen ist. Eine aus 7 Personen bestehende, der Menonitengemeinde angehörenden Familie, Stallmann mit Namen, hat nämlich in einem ihrer Angehörigen, einem Mädchen von 24 Jahren den Teufel erblickt und um letzteren auszurotten, das Mädchen ermordet und den Leichnam in eine Pfuhlgrube geworfen. Als sie später die Leiche verscharren wollten, wurde die That entdeckt. Wie die Blätter melden ist die ganze Familie in das Irrenhaus gebracht worden.

— Gera, 3. Sept. (Mord.) In dem benachbarten Städtchen Zeulenroda wurde in vergangener Nacht ein gräßlicher Mord verübt. Der Fkf. Z. berichtet man hierüber: Als der Oekonom Franke Nachts gegen 1 Uhr nach Hause kam, fand er seine Frau durch tödtliche Beilhiebe verwundet in ihrem Bette im Blut schwimmend. Auf das Geschrei des Mannes eilten Hausgenossen und Nachbarn hinzu. Der Verdacht fiel auf den Knecht Franke's, der sich in der Scheune neben dem Hause verbarrikadirt hatte. Die Menge erstürmte die Scheune und machte den Knecht dingfest, welcher auch seine Thäterschaft gestand. Der Beweggrund des Mordes war, Rache an seinem Dienstherrn zu nehmen. Die Frau, äußerte er bei seiner Festnahme, dauere ihn, seinem Herrn aber gönne er es.

— (Ein Hosenknopf.) Bei der Verhaftung der Hamburger Bankdiebe hat ein Hosenknopf eine gar nicht unwichtige Rolle gespielt. Durch denselben wurde nämlich die Pariser Firma ermittelt, bei der sich die Diebe ihre Kleider machen zu lassen pflegten. Zwar konnte der Besitzer natürlich nicht angeben, wem er jenen Knopf geliefert; aber unter den ihm vorgelegten Photographien erkannte er einen seiner Kunden, der sogar erst vor Kurzem einen neuen Anzug bestellt hatte. Dieser Kunde wurde arretirt und entpuppte sich wirklich als der gesuchte Dieb. Ohne diesen Knopf wäre die Polizei vielleicht nicht so rasch darauf verfallen, daß die Verbrecher ihren Wohnsitz in Paris genommen hatten. Man scheint übrigens mit den Verhafteten einen sehr wichtigen Fang gemacht zu haben. Jahrelang schon haben diese Herren, nachdem sie in Amerika beträchtliche Freiheitsstrafen überstanden, Europa unsicher gemacht. Außer den Bankdiebstählen in Kopenhagen und Hamburg sind sie auch beträchtlicher Gelddiebstähle in Frankreich, sowie einiger Bankdiebstähle in der Schweiz dringend verdächtig.

— (Amerikanische Kadetten.) Nicht bloß die europäischen Kadetten-Institute haben ihren Humor, auch die transatlantischen besitzen etwas dergleichen. Freilich giebt es hierfür noch wenig litterarische Belege. Als einen Beitrag zu diesen kann man wohl das Nachfolgende gelten lassen: Personen, welche das Leben der Kadetten von West-Point, der bekannten Militär-Erziehungsanstalt in den Vereinigten Staaten, oberflächlich beobachtet haben, wundern sich immer, daß die weißen Hosen dieser Kadetten zu jeder Stunde so rein und frisch aussehen, als seien sie eben aus der Wäscherei hervorgegangen. Die Kadetten machen ein oder zwei Stunden ihre Uebungen, setzen sich auf staubige Bänke und kommen schließlich mit Hosen, die keine Spur von Staub oder Schmutz haben, in das Klassenzimmer. Schon manche Mutter bemerkte dies mit neidischen Blicken und dachte: „Wenn meine Jungen doch auch immer ihre Kleider so sauber halten würden." Die Sache ist aber sehr einfach. Da das Tragen schmutziger Hosen als ein schweres Vergehen in dem Kadettenstand gilt und als solches bestraft wird, so ziehen sich die Kadetten vier- oder fünfmal täglich frische Hosen an. Selbst die allersparsamsten verbrauchen täglich drei Paar Hosen. Natürlich muß jeder Kadett unter diesen Umständen eine große Anzahl Hosen besitzen. Die meisten haben dreißig bis fünfzig Paar, die sie alle in ihrem Zimmer aufhängen müssen, das daher oft einem Trödlerladen gleicht. Interessant ist es, was die Kadetten mit ihrem Hosenreichthum anfangen, wenn sie die Anstalt verlassen. Da „vermachen" sie ihre sämmtlichen Hosen dem populärsten der jüngeren Kadetten als Zeichen ihrer Achtung und Liebe. Einer dieser Glücklichen hat jetzt hundertundzwanzig Paar Hosen in seiner Stube hängen. Der kleinste und beliebteste Kadett im ganzen Korps ist gegenwärtig Jose Victor Zovala aus Guatemala, dem die ganze erste Klasse ihre Beinkleider „vermachen" will. Auf diese Weise käme Jose in den Besitz von nahezu tausend Hosen.

Handels-Nachrichten.

S Siegen. 5. Septbr. (Wochenmarktspreise). Durchschnittspreis:

Butter	pr. Kgr.	2 M.	--	Pf.
Karotten	„ „		20	„
Zwiebeln	„ „		20	„
Schneidebohnen	„ „		20	„
Kartoffeln	50 „	2 M.	60	„
Wirsing	pr. Kopf		15	„
Blumenkohl	„ „		35	„
Kappus, rother u. weisser	„ „		25	„
Einmachgurken	100 Stück	1 M.	30	„
Gurken	3 „		15	„
Birnen	20 „		10	„
Eier	12 „		70	„
Zwetschen	100 „		35	„
Mirabellen	100 „		25	„
Krebse	pr. „		5	„
Junge Hahnen	pr. „		65	„
Junge Tauben	pr. Paar		60	„

Siegen, 7. Sept. Die Notirungen in London betrugen am 4. Sept.: Kupfer, Chilibarren 42 L. 12 s 6 d—42 L. 15 s, Blei, englisches 11 L. 15 s, spanisches 11 L. 7 s 6 d, Zink, specielle Marken 14 L. 10 s—14 L. 12 s 6 d, gewöhnliche 14 L. 7 s 6 d—14 L. 10 s, Silber 48 3/16 Pence.

Der Durchschnittspreis pro August betrug nach den officiellen Londoner Notirungen:

für Blei, span. 11,784 L. gegen Juli 12,330 L.
» Zink, gew. 13,991 „ » » 13,541 »
» Silber 48,828 P. » » 49,187 P.

Demnach ist der Blei- und Silberpreis nicht unbedeutend gesunken, währenddem Zink sich im Preise um 0,450 L. besserte.

≙ **Hagen,** 6. Sept. (Industrielles.) Die Produktion der deutschen Hochofenwerke im Juli 1885 betrug im Ganzen 307 774 t (gegen 303 518 t im Juli 1884 und gegen 318 749 t im Juni 1885). Davon entfallen auf Puddeleisen 158 182 t (Rheinland und Westfalen mit 54 239 t), auf Spiegeleisen 13 256 t (Rhein.-Westf 12 576 t), auf Bessemer Roheisen 37 211 t (Rheinl.-Westf. 32 756 t), Thomasroheisen 62 217 t (Rheinl.-Westf. 30 444 t), Giessereiroheisen 33 808 t (Rheinl.-Westf. 11 517 t. Die Produktion vom 1. Januar bis 31. Juli 1885 betrug 2 188 123 t.

≙ **Witten** a. d. Ruhr, 6. Sept. (Kirmes.) Die hiesige sogenannte Zwiebelkirmes ist wohl die grösste Kirmes in ganz Rheinland und Westfalen; dieselbe deckt in den vier Tagen, die sie dauert, den Bedarf an Zwiebeln (und auch an Knoblauch) für ganz Westfalen und einen Theil des Rheinlandes. Bekanntlich findet die Zwiebel in Westfalen, namentlich in den niederen Volksschichten, bei fast allen Speisen Verwendung. Das Geschäft war sowohl in dieser Spezialbranche, als auch sonst im Allgemeinen ein ziemlich gutes, nur wurde es zum Theil durch die ungünstige Witterung beeinflusst.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

∴ **Madrid,** 7. Sept. Eine Note Benomars Berlin vom 5. d. Nachmittags, welche eine Unterredung mit dem Vertreter des deutschen Auswärtigen Amts mittheilt, sowie eine gestern hier abgegebene Erklärung des deutschen Gesandten Graf Solms besagen, daß Deutschland durch den Zwischenfall auf Yap weder ganz die Verhandlungen beeinflußt, noch das gute Ergebniß derselben verhindert zu sehen wünscht. Der Rechtsfrage sei dadurch in keiner Weise präjudicirt. Deutschland würde, wenn es die Ansprüche Spaniens gekannt hätte, die Occupation bis nach erfolgter Verständigung unterlassen haben.

ps **Siegen,** den 7. Sept. 1885. Auf der heutigen Erzversteigerung wurden zum Verkauf ausgesetzt und wurden die untenverzeichneten Preise erzielt:

Quantum.	Von den Gruben garantirter Durchschnittsgehalt pro 100 Ko. an: Silber	Blei	Kupfer	Zink	Erzielter Kaufpreis pro 100 Ko.		Loco Versandstation:
Kilogramm.	Gramm.	Procent.	Procent.	Procent.	ℳ	₰	
a. Bleierze:							
80 000	30,96	60,83	—	—	14	60	Burgholdingh.
56 100	60,20	66,90	—	—	18	50	Dahlbruch.
100 000	72,03	61,15	—	—	18	90	Burgholdingh.
48 000	103,35	70,00	—	—	24	60	Dahlbruch.
10 000	129,36	73,93	—	—	29	20	Kirchen.
10 000	11,45	73,04	—	—	12	40	Dillenburg.
100 000	31,26	62,74	—	—	13	90	Eisern, **nicht** gen.
10 000	33,30	32,60	—	—	7	20	Au.
10 000	23,96	47,81	—	—	9	40	Bestwig-Nuttlar.
Sa. 424 100							
b. Kupfererze:							
34 400	—	—	7,65	—	2	50	Niedersch., **nicht** gen.
30 000	—	—	10,76	—	4	20	Eisern.
50 000	—	—	9,06	—	3	40	Au.
Sa. 114 400							

100 000 Ko. Bleierz loco Eisern wurden unter der Hand zu 14 M. 20 Pfg. an den Mechernicher Verein verkauft.

Den Betheiligten wird nachstehend das Protokoll des 6. Feuerwehr-Verbandstages zur Kenntniß gebracht.

Der Verbands-Ausschuß.

6. Feuerwehrtag

des Verbandes der Wehren des Kreises Siegen und der angrenzenden Kreise,

am 23. August 1885 in Siegen.

Am 23. August fand der 6. Verbandstag mit Festlichkeit in Siegen statt, leider durch die ungünstige Witterung sehr beeinträchtigt. Trotz des Wetters aber waren von auswärts die Verbandswehren sehr zahlreich erschienen und andere benachbarte Wehren hatten Mitglieder hierher deputirt.

Der Verbandstag verlief programm-gemäß, die Gäste wurden am Bahnhof durch den Chef der Siegener Wehr und Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Hubert, begrüßt, mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm I.; es rückten die Wehren nach dem Hasengarten, woselbst der Bürgermeister Siegens in längerer Ansprache die Verbandswehren feierte. Es fand die Schulübung der Siegener Wehr daselbst statt und nach einer Pause eine Allarmirung und Angriff, wobei das Schneider'sche Haus am Markt das Braud-Objekt bildete. Der fortwährend strömende Regen hielt die Wehr nicht ab, die Schulübung regelrecht durchzuführen, bei günstigerer Witterung hätte die Steigmannschaft noch manches mehr zeigen können; der Angriff bot ein interessantes Bild. Einer Kritik hat man die Uebung von fachmännischer Seite nicht unterzogen. Nach Schluß der Uebung formirten sich die Verbandswehren und Gäste zu einem Festzuge nach der „Eintracht", wo Konzert und Ball die Feuerwehrmänner zu gemüthlichem Beisammensein vereinigten.

Zu den Verhandlungen des Verbandes traten die Vertreter der Wehren zusammen und wohnten denselben der Herr Landrath Keil, Herr Bürgermeister Delius, und von Seiten der Stadtverordneten Herr Fr. Daub bei. Vor Eingang in die Tages-Ordnung wurde das Protokoll aus dem vorigen Jahre vorgelesen und die Stärke-Rapporte an die Wehren vertheilt; alsdann der 1. Punkt der Tages-Ordnung: „Wie hat sich die Feuerwehr auf der Brandstätte den Gemeinde-Vorstehern gegenüber zu verhalten, Antrag Geisweid" besprochen.

Geisweid brachte einen ihm vorgekommenen Fall zur Kenntniß, wo ihre Wehr, die einer benachbarten Gemeinde zur Hülfe geeilt war, von deren Vorsteher abwehrend behandelt wurde. Herr Landrath Keil, welcher gebeten wurde, sich zu dieser Sache zu äußern, dankte vorerst dem Verbands-Vorstand für die freundliche Einladung, und freue er sich über die Bildung von Feuerwehren an fast allen größeren Orten des Kreises zum Nutzen der Gemeinden. Zu dem Antrage weist er auf ein dem Vorstand des Verbandes bereits früher von ihm zugegangenes Schreiben hin, wonach von ihm die Gemeinde-Vorsteher angewiesen seien, daß da, wo keine organisirte Feuerwehr bestände, das Kommando beim Löschen dem Chef der zuerst auf der Brandstätte eintreffenden Feuerwehr übertragen werden soll. Im Uebrigen aber seien die Feuerwehren Organe der Gemeinden selbst, letztere tragen immer die Verantwortung und müsse bei den Löscharbeiten Hand in Hand gegangen werden. Er stellt dem Verbands-Vorstande anheim, unter Anführung des von Geisweid beregten Falles bei ihm wiederholt vorstellig zu werden. Geisweid beantragt schon jetzt den dieserhalb mit dem Landrathsamt geführten Schriftwechsel zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, wogegen sich kein Widerspruch erhebt. (Siehe Schluß dieses.)

Beim zweiten Punkt der Tages-Ordnung „Zur Requisition von Hülfe sind die Vorsteher mit bezüglichen Karten zu versehen, Antrag Siegen" warnt Herr Landrath Keil vor Einführung von schematischen Karten, die leicht verbracht, im Falle nicht zur Hand seien, umsomehr da das Vorsteher-Amt wechsle; ein Stück Papier ꝛc. mit dem Amtssiegel würde zweckentsprechender sein, er stellt dem Vorstand anheim, auch wegen dieser Sache bei ihm einzukommen. Die Vertreter der Wehren erklären sich damit einverstanden.

Die Kassen-Bewegung als drittes der Tages-Ordnung ist beim Verband unbedeutend, die Einnahmen betragen M. 1,50 pro Jahr von je 25 Mitgliedern, der Kassen-Vorrath betrug Baar M. 35,01.

Als letzter Punkt „Wahl des nächstjährigen Verbands-Ortes" wurde Geisweid in Vorschlag gebracht. Die Vertreter nahmen die Wahl an und wird demnach der nächste Verbandstag ohne Festlichkeit in Geisweid stattfinden.

Dem Herrn Landrath wurde noch für das rege Interesse an den freiwilligen Feuerwehren der Dank der Anwesenden ausgesprochen.

Vor Schluß der Verhandlungen führt Geisweid noch einen Fall an — im Interesse der Unfall-Versicherung der Feuerwehrmänner -- ihre Wehr sei bei der neuen Provinzial-Feuerwehr-Unfall-Kasse in Münster versichert, einem Mitglied, dem sein eigenes Haus in Brand gerathen, und der beim Retten seines Eigenthums zu Schaden gekommen, sei von der Versicherung eine Entschädigung verweigert worden.

Herr Bürgermeister Delius räth dem Vorstande diesen Fall als eine Prinzipien-Frage mit der Unfall-Kasse zu verhandeln.

Es spricht noch Herr Kunzig als Gründer der Eiserfelder Wehr: er vermisse an heutigem Tage, daß der 25jährigen Thätigkeit des Herrn Hubert, Chef der Siegener Wehr und Vorsitzender des Verbandes noch nicht gedacht sei. Unter Ausbringung eines Hochs auf denselben wegen der vielen Verdienste um die Feuerwehrsache wird Herrn Hubert als Anerkennung von der Eiserfelder Wehr eine werthvolle Pfeife überreicht.

Herr Hubert spricht seinen Dank aus und gedenkt die nächsten 25 Jahre noch weiter und mehr noch für die Feuerwehr zu wirken.

Siegen den 22. Sept. 1882.

Herrn Landrath Keil
Hochwohlgeboren
hier.

Im Interesse der guten Sache bitten wir zur Regelung des Kommandos bei Bränden, wo keine organisirte Feuerwehren bestehen, geeignete Weisungen an die Ihnen untergebenen Aemter und Gemeinden zu geben.

gez. Der Verbands-Ausschuß.

Siegen, den 24. November 1882.

Dem Antrage, betreffend Regelung des Kommandos bei Bränden in Orten ohne organisirte Feuerwehr, wird derart entsprochen werden, daß das Kommando dem Chef der zuerst auf der Brandstätte eintreffenden organisirten Feuerwehr übertragen wird. Die Gemeinde-Vorsteher werden hierauf bezügliche Weisungen erhalten.

An den Verbands-Ausschuß hier. (Nr. 8700.)

Der Landrath
gez. Keil.

Chemisch-analytisches Laboratorium

von **Dr. Fr. Behrend, Siegen**

vereideter Chemiker,

Hammerhütte,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten **Analysen**, bei schnellster Ausführung und billigster Berechnung.

Wahl von Knappschafts-Aeltesten.

Für die auf Grund der §§ 78—81 des neuen Knappschafts-Statuts vom 19. August 1885 vorzunehmenden Neuwahlen der Knappschafts-Aeltesten des Siegener Knappschafts-Vereins setze ich hiermit folgende Termine fest:

Bezirk	**Siegen:**	Sonntag den 13. curr., Nachmittags 3 Uhr, im Rathhaussaal in Siegen;
»	**Eiserfeld:**	Montag den 14. cr., Nachmittags 3 Uhr, im Zechenhaus der Grube »Kirschenbaum«;
»	**Haardt:**	Mittwoch den 16. cr, Nachmittags 2 Uhr, im Zechenhause der Grube »Neue Haardt«;
»	**Geisweid:**	Donnerstag den 17. cr., Nachmittags 2 Uhr, im Hause des Herrn Peter Schäfer in Geisweid;
»	**Eisern:**	Freitag den 18. cr., Nachmittags 2 Uhr, im Zechenhause der Grube »Eisernhardter Tiefbau«;
»	**Gosenbach:**	Samstag den 19. cr., Nachmittags 3 Uhr, im Zechenhause der Grube »Storch und Schöneberg«;
»	**Dielfen:**	Montag den 21. cr., Nachmittags 2 Uhr, im Zechenhause der Grube »Grimberg«;
»	**Schelden:**	Mittwoch den 23. cr. Nachmittags 3 Uhr, im Hause des Herrn Fr. W. Utsch in Niederschelden;
»	**Kaan:**	Donnerstag den 24. cr., Nachmittags 2 Uhr, im Hause des Herrn Gustav Koch in Kaan;
»	**Fischbach:**	Freitag den 25. cr., Vormittags 11 Uhr, im Hause der Ww. Alex. Demandt in Niederndorf;
»	**Seelbach:**	Samstag den 26. cr., Nachmittags 3 Uhr, im Hause des Herrn Joh. Wagner in Seelbach;
»	**Wilnsdorf:**	Montag den 28. cr., Morgens 11 Uhr, im Hause des Herrn Wilhelm Bitt in Wilnsdorf.

Zur Theilnahme an der Wahl sind alle ständige großjährigen Vereinsmitglieder in denjenigen Bezirken, worin sie ihren Wohnort haben, berechtigt.

Das Wahlrecht kann jedoch nur persönlich und nur unter Vorzeigung des Quittungsbuches, durch welch's die Mitgliedschaft nachgewiesen wird, ausgeübt werden.

Wählbar zum Knappschafts-Aeltesten sind alle unbescholtenen ständigen und pensionirten Mitglieder des Vereins im Alter von mindesten 30 Jahren.

Siegen, 5. September 1885.

Der Wahl-Kommissar
Spruth.

Fertige Herren-Kleider.

Beim Beginne der Saison ist mein Lager in ganzen **Anzügen, Hosen, Röcken, Sackröcken,** wie auch in **Ueberziehern** aufs reichhaltigste sortirt, und mache ich darauf aufmerksam, daß ich **gute Qualitäten** zu **äußerst billigen** Preisen abzugeben im Stande bin. **Kinder-Anzüge, Arbeiterhosen, Flanellhemden** in großer Auswahl.

Rob. Schuss.

Ecke der Kölner- und Löhrstraße.

Für Confirmanden

empfehle ich: **schwarze** und **farbige Cachemire** von den billigsten Qualitäten an, alle anderen **Kleiderstoffe, Unterrockzeuge, Schürzen** ꝛc. in großer Auswahl; für Knaben: **fertige Anzüge** von soliden Tuchen angefertigt zu **äußerst mäßigen** Preisen.

Rob. Schuss.

Ecke der Kölner- und Löhrstraße.

Theob. Pfeiffer, Siegen,

Tuchhandlung,

Herren- und Knaben-Garderobe-Special-Geschäft,

zeigt den Empfang der Neuheiten für Herbst und Winter ergebenst an. — Elegante Anfertigung nach Maaß. — Ausschnitt von Tuchen und Buxkins in jeder Meterzahl zu billigsten Preisen.

H. Fölzer Söhne

in

Siegen-Sieghütte,

Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei

liefern:

Dampfkessel, Reservoire, Röstöfen, Dächer, sämmtliche **Eisenconstructionen** für **Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen** und **Fußgänger-Brücken** u. s. w.

Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als **Specialität, Weich-** und **Kaliberwalzen,**

sämmtliche **Gußstücke** für **Puddel-, Walz-** und **Hüttenwerke,** sowie für **Gruben.**

Apparatröhren, Dampf- und **Wasserröhren, Hartgußstücke** zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbacken, Stempel u. s. w., sowie **Bau-** und **Maschinenguß** in Lehm und Sand nach Modell oder Zeichnung.

Siegener Lehrerfest.

Zu der nächsten General-Gesangprobe im Lokale der Bürgergesellschaft zu Siegen ladet auf **künftigen Samstag, 12. d. M., nachmittags 2 Uhr** freundlichst und ergebenst ein.

Der Gesangmeister.

Fenstertreibriegel

werden angefertigt; **Fischbänder** und **Einlagewinkel** dazu billigst geliefert

H. A. Neiner.

Siegener Pfennigsparkassen-Verein.

Die diesmonatliche Vorstandssitzung findet

Dienstag den 8. Septbr. cr.,

Abends 6 Uhr,

bei Herrn Ferd. Koch am Markt (Zimmer I. Etage) statt und werden die Herren Sparstellen-Vorsteher gebeten, Theil zu nehmen.

Tagesordnung:

1. Geschäfts-Bericht des Rechnungsführers.
2. Vereinsangelegenheiten.

Siegen, den 5. Septbr. 1885.

Der Vorsitzende:
Knops.

Diejenigen Damen und Herren, die an einem am 7. September cr. im Hotel zum Kölnischen Hof hierselbst beginnenden Kursus in

englischer, französischer, spanisch. u. italienisch. Sprache

theilzunehmen wünschen, wollen Anmeldungen in diesem Lokale oder in der Exped. d. Bl. oder an Herrn Seminarlehrer Schmidt in Hilchenbach machen.

Damen können sich auch an Frau Ww. Kraemer in Hilchenbach wenden.

Der Kursus kostet 30 M. und dauert 3 Monate.

Mr. Smith,
Sprachlehrer aus London.

Korbweiden-Verkauf.

Mittwoch den 9. September curr., Vormittags ½11 Uhr anfangend, sollen die Weidenruthen (circa 30 Centner) aus der hiesigen Weidencultur öffentlich zum Verkaufe gelangen, und werden Kaufliebhaber hierzu eingeladen. Bemerkt wird noch, daß die Ruthen theilweise eine Länge von 3 Meter aufweisen.

Oberdresselndorf, 31. August 1885.

Der Vorsteher.
H. Wahler.

Ein Zimmer, Küche, Keller und Speicherraum zu vermiethen. Zu erfragen in d. Exp. d. Bl.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, 8,19, A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17 A.

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4,11.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,46 A.

Deutz 9,50 M., 1,12. 3,26 N., (von Köln 6,9) 9,46 A.

Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:

6,8, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,6 A.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14, 7,53, 9,51 A.

Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14, 9,51 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10° M., 3,29 N., 6,14, 9,51 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem abg.), 7,56, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 6,56 8,15, 11,40 A.

Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,17 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

6,24, 7,30, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,33, 7,55, 11,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:

6,50 M., 1,15, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:

6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

Von Laasphe nach Marburg:

5,25, 8,42 M., 1,40 N., 6,00 A.

Von Marburg nach Laasphe:

5,25, 9,22 M., 1,10 N., 7,00 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger: H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.